

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Die Belagerung von Adrianopel.

Burzeit als auf dem thrazischen Kriegsschauplatz sich das Schicksal der Türkei vollzog und die Schlachten von Kirkkilisse, Eüle Burgas und Tschataldscha das osmanische Reich fast um den gesamten europäischen Besitz brachten, zog sich der eiserne Ring der bulgarischen Belagerer um Adrianopel immer enger. Es war schon nach den ersten Kriegstagen klar, daß Adrianopel, die bedeutendste Festung der Türkei, nicht durch einen Sturmangriff genommen werden konnte, sondern nur durch Aushungerung. Die schweren bulgarischen Belagerungsgeschütze wurden deshalb um die Festung in Stellung gebracht und es begann ein Kampf, der in der neueren Geschichte kaum seinesgleichen hat: so erbittert, auf der bulgarischen, so verzweifelt auf der türkischen Seite. Was die Türkei in Kirkkilisse und Eüle Burgas an Waffenruhm und Waffenehre verloren hat, das hat die belagerte Armee in Adrianopel wieder zurückgewonnen. Über die Ereignisse vor Adrianopel, die in den letzten Berichten bereits kurz gestreift wurden, selbst existieren nur wenige Berichte. Wir wollen die verlässlichsten unter diesen nachstehend anführen.

Ende November übermittelte der Kriegsberichterstatler der „Westminster Gazette“ über die Lage der hartbedrängten Stadt einen kurzen Bericht. Der Gewährsmann des Berichterstatters ist ein armenischer Arzt Dr. Moische Zer Kalebdschian, der an dem Abend der unter dem bulgarischen Bombardement ausgebrochenen großen Feuersbrunst unter dem Schutze der Dunkelheit aus Adrianopel in die bulgarischen Linien entran. Kalebdschian, der in Warschau und Wien Medizin studiert hatte, spricht wie viele seiner Landsleute eine Reihe Sprachen geläufig. Er ist erst 35 Jahre alt, macht aber nach den Leiden der Belagerung den Eindruck eines alten Mannes. Gebeugt, abgemagert und hohläugig, der kleine blonde Bart halb ergraut, bot der Flüchtling ein jammervolles Bild zu den Schrecknissen der Belagerung. Die Türken hatten ihm auf der Flucht eine Kugel nachgeschandt und er litt an einer Fleischwunde in der Schulter.

Als unter den Sprenggeschossen der Belagerer abends 10 Uhr die große Feuersbrunst ausbrach, brannte nach Dr. Kalebdschians Aus-

sage der ältere Teil der Stadt mit seinen alten, ausgetrockneten Holzhäusern bald lichterloh. Der einzige verfügbare Sprinkenschlauch war von ungenügender Länge und eine Stunde später stürmten die Bewohner des Stadtteils wahn sinnig vor Angst und Schrecken in großen Massen dem anderen Teile der Stadt zu, wo sie sich einer Truppenlinie gegenüberstanden, die Befehl erhielt, zu feuern, um der tollsten Panik Einhalt zu tun. Die wilde Unordnung hielt fast die ganze Nacht an und nahezu die halbe Stadt war vollkommen ausgebrannt, ehe allmählich die Ruhe wieder einkehrte. Selbst vor dieser Feuersbrunst lagen die Dinge ganz trostlos. Eine Stadtbevölkerung von 80.000 Menschen, Massen von Flüchtlingen, die der Kriegsschrecken von allen Seiten nach Adrianopel getrieben hatte, waren auf engem Raum zusammengedrängt und dazu kam noch die sehr starke Besatzung. Seit einer Woche vor dem Entweichen Kalebdschians war kein Brot mehr verteilt worden. Alles Brennmaterial war erschöpft und so war an Kochen gar nicht zu denken. Man lieferte der Bevölkerung Mehl zu Tagesrationen und überließ es ihr, das Holzwerk der Häuser zu verbrennen, um Brot zu backen oder sonst genießbare Speisen herzustellen. In der Feuersbrunst wurde neben allem übrigen die Kraftstation zerstört, so daß auch die Beleuchtung ein Ende fand. Soweit dem Armenier bekannt war, war auch der telephonische und der telegraphische Verkehr der Stadt mit der Außenwelt zusammengebrochen, so daß die Verbindung mit Konstantinopel vollständig stockte. Die Straßen waren mit verwesenden Pferde- und Hundeleichen bedeckt, von Tieren, die nicht den Hungrigen als Nahrung gedient hatten. Dazwischen stieß man auf Leichen von Männern und Weibern, die ihren Wunden erlegen oder Hungers gestorben waren. Außerhalb der Stadt war von den großen Regengüssen die Marisa hochangeschwellen und ausgetreten. Selbst über das eigentliche Überschwemmungsgebiet hinaus war ein großer Teil des Geländes versumpft. In dem verzweifeltsten Bestreben, die Gesundheitsgefahr aus der nächsten Nähe zu entfernen, hatte man die Tierleichen in die Sümpfe geworfen und an die überschwemmten Flußufer geschleppt, so daß beim